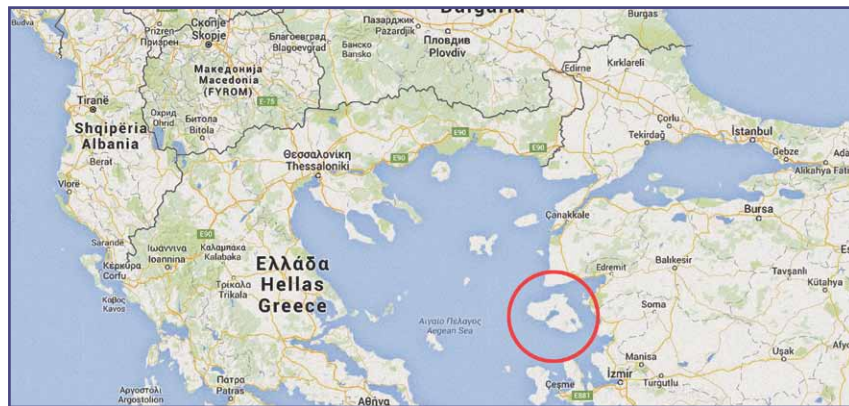




Das eingekreiste Fleckchen Land auf der Karte, das ist die griechische Insel Lesbos. Sie ist bloß einen Katzensprung vom Festland entfernt. Von der Türkei. Zwischen acht und fünfzehn Kilometer variiert die Distanz. Bei ruhiger See kann man die locker mit dem Bötchen überbrücken. Klingt nach einer lustigen Freizeitbeschäftigung. Für tausende Menschen aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan ist diese Bootsfahrt aber etwas ganz anderes. Sie ist eine Station auf einer beschwerlichen und vor allem gefährlichen Reise. Sie ist das letzte Stückchen, das noch fehlt, um endlich den Kontinent ihrer unbegrenzten Hoffnung zu erreichen. Sie ist eine Chance. Sie kann aber auch den Tod bedeuten. „Die Leute, die diese Überfahrt hinter sich gebracht haben, jubeln. Sie freuen sich, wännen sich endlich am Ziel. Da wissen sie aber einfach nicht, was ihnen noch bevorsteht“, sagt Werner Gnieser. Der Ruheständler verbrachte im Mai und Juni eine zweimonatige Auszeit auf der Insel und wurde Zeuge der elendigen Zustände, die auf der Insel herrschen. Zusammen mit seinem langjährigen Freund Andreas Stephanski wollte er nicht mehr länger nur zuschauen. Die beiden wollten was tun, anpacken, helfen. Zurück in Deutschland gründeten sie deshalb einen Verein. Jetzt gilt für alle: Spenden, bitte!



Diese Flüchtlinge haben die Überfahrt von der Türkei überstanden - engagierte Inselbewohner kümmern sich.



Auch im Garten vor dem Rathaus schlagen die Flüchtlinge ihre Zelte auf.



In diesem Container müssen alle ankommenden Flüchtlinge registriert werden.

DIE PROJEKTE

>> Versorgung der Kleinsten der Ärmsten
Bislang war es nicht möglich, die zahllosen Säuglinge und Kinder mit speziellem Essen - Milch, Obst, Salat und Babynahrung - zu versorgen. Durch die Zusammenarbeit mit einem professionellen Catering-Unternehmen, das bereits seit zwei Jahren im Auftrag der Regierung die Flüchtlinge mit standardisiertem, einfachem Essen versorgt, soll sich daran schleunigst etwas ändern!

>> Einrichtung einer Ambulanz im „Dorf für Alle“
Ein engagiertes Netzwerk lokaler Hilfsorganisationen namens „Ein Dorf für Alle“ erschuf mit dem Lager „Pikpa“ einen Ort für kranke Flüchtlinge mit ihren Familien genauso wie für schwangere Frauen. Eine Ärztin und eine Krankenschwester arbeiten hier ehrenamtlich - allerdings unter höchst rudimentären Bedingungen. Mittelfristig wird daher die Installation einer Medizinstation mit einer Grundausstattung an Geräten, Medikamenten und Mobilair angestrebt.

>> Mehr Mahlzeiten für die Armen
In ihrem Gemeindehaus in Mytilini betreibt die griechisch-orthodoxe Bischofskirche St. Athanassios eine Armen-Küche, die notleidende ältere Menschen jeden Tag (auch sonntags!) mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Die Anzahl der Essens-Portionen muss dringend erhöht werden - dieses Vorhaben soll mit der Anschaffung eines professionellen Dampf-Ofens und weiteren Geräten für die Küche der Ehrenamtlichen unterstützt werden.

IHRE HILFE

So können Sie Ihren Teil dazu beitragen:

KALI: MERA e.V.
VR 720599 Amtsgericht Ulm
Kreissparkasse Ostalb
IBAN: DE34 6145 0050 1000 9116 24
BIC: OASPDE6AXXX

Info: Bei einer Spende von mehr als 200,- € und Angabe Ihrer Adresse erfolgt die Zusendung der Spendenbescheinigung automatisch. Wenn Sie einen kleineren Betrag spenden und dennoch eine Spendenbescheinigung wünschen, so müssen Sie dies auf Ihrer Überweisung vermerken.

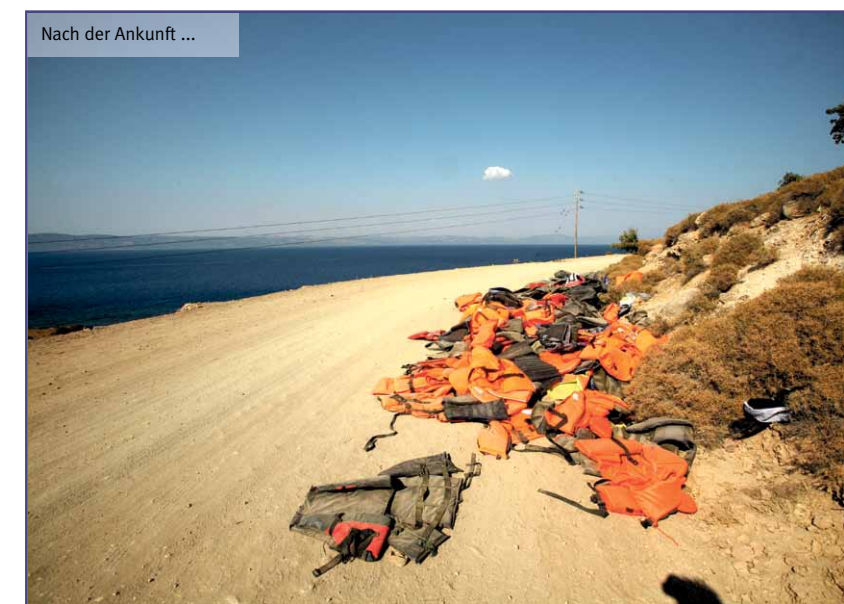


Warten auf die Weiterreise! Im Hafen von Mytilini harren die Flüchtlinge aus, bis sie registriert sind und ein Ticket für die Fähre haben.

„Kalimera“ - guten Tag!
„Das ist der Vereinsname und drückt das Leitmotiv unserer Arbeit vor Ort aus“, erklärt Werner Gnieser. Es geht darum, die bislang mangelnde Grundversorgung der ankommenden Flüchtlinge nachhaltig zu verbessern. Gleichzeitig setzte sich der Verein auch für die griechische Bevölkerung ein. Vom in den Medien allgegenwärtigen Flüchtlingsdrama überschattet, schreie die zunehmende Verarmung der Griechen nämlich im Verborgenen fort. „Viele Menschen hier auf Lesbos und anderswo, gerade die älteren, können sich nur noch schwer das tägliche Brot leisten“, beschreibt Gnieser. Zwei Ziele, Flüchtlingen und den in Not geratenen Einheimischen zu helfen, seien deshalb fest in der Satzung des Vereins verankert.



Das Handy ist der wichtigste Reisebegleiter und die einzige Verbindung zur Familie und Freunden.



Nach der Ankunft ...

Mit der Situation heillos überfordert

Nochmal zurück zu den jubelnden Neuankömmlingen vom Textanfang: Werner Gnieser erzählt, dass die Schlauchboote nach Anlandung aufgeschlitzt werden. „Die Polizei kann die Menschen dann nicht einfach abweisen und zurück an die türkische Küste schicken“, fügt er hinzu. Wie viele Flüchtlinge dabei oder wegen Unwettern und Strömungen bereits ertrunken sind, ist unbekannt. Die meisten Boote erreichen Lesbos jedenfalls an der Nord- und Ostküste. „Die einzige Registrierungsstelle liegt allerdings im Süden der Insel, in der Hauptstadt Mytilini“, so Gnieser weiter. Da es keinen geregelten Bustransfer gibt, müssen die Angespülten einen Fußmarsch von 50 Kilometern auf sich nehmen. In der brütenden Hitze wandern Frauen, Männer, Kinder und Alte gen Süden. Ohne Wasser. Ohne Nahrung. In Mytilini angekommen, müssen sie polizeitechnisch registriert werden. Dann werden sie in Lagern weit vor der Stadt untergebracht, um dann nach Kauf eines Tickets den Zutritt zu einer Fähre Richtung Athen zu erhalten. So weit die Theorie! „Es gibt in der ganzen Stadt eigentlich keinen Quadratmeter Grünfläche mehr, der nicht bewohnt wird. Überall errichten die Flüchtlinge provisorische Zeltlager oder liegen auf Decken oder Kartons auf den Straßen. „Der Bürgermeister braucht bloß aus dem Fenster zu schauen - neben dem Rathaus stehen Zelte“, schildert Werner Gnieser seine Eindrücke. Die griechischen Behörden sind mit der Situation heillos überfordert. In den beiden Lagern „Moria“ und „Karatepe“ gibt es nur eine unzureichende Grundversorgung und die sanitären Verhältnisse sind eine Katastrophe. Im Nadelöhr Mytilini hängen die Flüchtlinge teilweise über eine Woche fest. Anfang September, als Gnieser und Stephanski auf der Insel waren, um ihre Hilfsprojekte festzuzurren, strandeten bis zu 2.500 Menschen pro Tag und die 30.000-Einwohner-Stadt Mytilini musste fast 20.000 Flüchtlinge ertragen. „Das lag vor allem daran, dass viel zu wenig Personal und zu wenig Technik da waren, um die Registrierung und den Schiffstransfer schnell über die Bühne zu bringen“, so Gnieser.

Bitte Geld, keine Sachspenden!

Vielleicht drängt sich dem ein oder anderen die Frage auf, warum Andreas Stephanski und Werner Gnieser gerade in Griechenland helfen wollen. Ein Grund ist sicherlich in der starken Affinität zum Land und den Leuten zu suchen. Gnieser lebte als Endzwanziger mal vier Jahre auf einer griechischen Insel und auch Stephanski ist auf Lesbos seit Jahren teil-verwurzelt. Zutiefst bewegt von dem Elend und den menschenunwürdigen Zuständen, war die Gründung des Vereins für beide eine Selbstverständlichkeit und vor vier Wochen kümmerten sie sich auf der Insel um konkrete Hilfsmöglichkeiten. „In Theo Valakos, ein Freund von Andreas, haben wir nicht nur einen wichtigen Dolmetscher, sondern auch einen Organisator und Controller vor Ort gefunden“, berichtet Werner Gnieser. Nach intensiven Recherchen und Gesprächen mit zahlreichen Verantwortlichen wurden insgesamt drei Projekte ausgewählt, die künftig vom Verein unterstützt werden. „Nun sind wir natürlich auf Spenden angewiesen - und unsere Bitte ist: Wir brauchen Geld und keine wie auch immer gut gemeinten Sachspenden. Der logistische Aufwand runter nach Lesbos ist immens. Außerdem sollte die angeschlagene, lokale Wirtschaft davon profitieren“, erläutert Werner Gnieser das Vorgehen. Getreu dem Motto der beiden bleibt nur noch eines zu sagen: Nicht nur reden, sondern was tun!

DAFÜR STEHT KALI: MERA

>> Wir kennen die Situation vor Ort und organisieren und kontrollieren den Einsatz der Spendengelder zielgerichtet mit unseren Partnern.

>> Wir halten Augen und Ohren offen - neue Projekte unterstützen wir dann je nach Spendenaufkommen.

>> Wir minimieren die Verwaltungskosten, sodass die Spenden ausschließlich den von uns betreuten Projekten zufließen. Mit uns kommt Hilfe an!



Auf dem Weg in den Süden.



Die Freude über die Ankunft auf dem Kontinent Ihrer unbegrenzten Hoffnungen ist groß.

Text: Lena Fabrian